Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein verheerendes Feuer, das einen unberechenbaren Schaden angerichtet, hat am Abend des 6. Oktober das neuerbaute, an der Ecke der Dorotheenstraße und Neue Wilhelmsstraße belegene kgl. Physiologische Institut heimgesucht. Dasselbe kam in dem im Erdgeschoß gelegenen Arbeitszimmer des Professors Dr. Kronecker zum Ausbruch und hat insbesonders die äußerst kostbare Sammlung von Instrumenten für physikalische und akustische Experimente, sowie die werthvolle Bibliothek vernichtet.

Berlin soll eine zweite Passage erhalten und zwar im großartigsten Styl. Der bekannte Kaufmann und Antisemit Rudolph will dieselbe errichten als Verbindung der Breitenstraße mit der Brüderstraße. Die neue Passage wird in ihren Parterre-Räumen eine Reihe von Bazaren lediglich Herzog'scher Verkaufs-Artikel enthalten, während die oberen Etagen zu Bureaus und den Zwecken des Engros-Verkaufs dienen werden. Ein reichhaltiges Büffet wird gleich dem Pariser au bon marche den Käufern Erfrischungen und Getränke gratis liefern.

Berlinchen. Magistrat und Stadtverordnete haben zum Bau einer Bahn von hier nach einem Anschlußpunkt der Stargard-Küstriner Bahn, wahrscheinlich Lippehne, 50,000 M. bewilligt.

Kottbus. Der Wasserstand der Spree ist ein so hoher geworden, daß die Hoffnungen der Spreewaldbewohner auf eine Grummeternte jetzt gänzlich fallen gelassen werden müssen. Denn ehe diese Wassermengen aus dem Spreewalde geschafft sind, dürfte der Winter Einkehr gehalten haben.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. sind aus dem Regierungsbezirk Stettin im Ganzen 5521 Personen ausgewandert. Auf die einzelnen Kreise vertheilen sich dieselben wie folgt: Anclam 51 Personen, Cammin 382, Demmin 639, Greiffenberg 214, Greifenhagen 149, Naugard 652, Pyritz 489, Randow 1080, Saatzig 569, Regenwalde 910, Ueckermünde 170, Usedom-Wollin 20 und Stadt Stettin 198 Personen.

Der Droschkenkutscher Glasow wurde, als er Nachts mit seiner Droschke auf dem Stadiberge hielt, von mehreren Personen überfallen und durch Messerstiche derartig verletzt, daß er kurze Zeit nach seiner Aufnahme in das Krankenhaus starb.

Demmin. Auf der Fahrt nach Malchin ertrank in der Peene der Fischer Friedrich Mangel, und auf dem ersten Riff bei Rewahl kenterte ein Fischerboot, wobei die 18jährige Anna Schmiedeberg ihren Tod in den Wellen fand. Die beiden Fährleute konnten sich so lange am Boot festhalten, bis sie von herzueilenden Fischern gerettet wurden.

Provinz Ostpreußen.

Lyck. Von einem russischen Grenzsoldaten, welcher bei Dziernowen auf preußisches Gebiet herüber gekommen war, wurde ein einer etwa 20 Mann starken Schmugglerbande angehörender Pole erschossen. Der Leichnam lag 500 Schritte von der Grenze entfernt auf preußischem Gebiet. Von einer Gerichtskommission wurde die Grenzverletzung festgestellt und eine Sektion der Leiche vorgenommen. Gegen den russischen Soldaten soll mit aller Strenge vorgegangen werden.

Königsberg. Eine verheerende Feuersbrunst legte auf dem Gute Herrndorf bei Mühlhausen das Wohnhaus und sämmtliche Wirthschaftsgebäude des O. in Asche, wobei außer den ganzen Erntevorräthen auch alles lebende und todte Inventar mitverbrannte.

Provinz Westpreußen.

Graudenz. Auf dem Wege nach Slupp wurde der Instmann Wolff aus Orle erwordet aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß derselbe, weil er seine Frau und Tochter wiederholt mißhandelt, von seinem Schwiegersohn, dem Knecht Oschinski von dort, erschlagen wurde. Oschinski ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Löbau. Die dem Trunke ergebene Fischerfrau Mauritz in Sumpf hat in einem Anfalle von Säuferwahnsinn ihr eigenes dreijähriges Kind ermordet, indem sie dasselbe an den Füßen erfaßte und so lange mit dem Kopf an die Wand schlug, bis es seinen Geist aufgab. Die übrigen fünf Kinder retteten nur durch die Flucht ihr Leben. Die unnatürliche Mutter sieht ihrer Bestrafung entgegen.

Provinz Posen.

Posen. Kardinal Graf Ledochowski hat dem Papste den in der Erzdiöcese Gnesen-Posen gesammelten Peterspfennig im Betrage von 18,000 Fr. überreicht. Es war dies bereits die zweite derartige Opferspende, welche in diesem Jahre in der hiesigen Erzdiöcese gesammelt worden ist; die erste betrug 20,000 Francs.

Vom Schwurgericht wurde der Kaufmann Wolff Moses von hier wegen betrügerischen Bankerotts zu 3 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und der Postgehilfe Otto Haake aus Gondek, welcher amtlich empfangene Gelder unterschlagen und die zur Eintragung der Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig geführt hatte, zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ostrowo. Der Oberförster von Lewick aus Siemianice verunglückte auf der Fahrt nach Zacharzew dadurch, daß er, als seine scheu gewordenen Pferde durchgingen, vom Wagen sprang und bei einen Schädelbruch erlitt, in Folge [illegible] er noch in derselben Nacht starb.

Provinz Schlesien.

Breslau. Den beiden Arbeiterinnen Ernestine Siebeneichler und Ernestine Ullmann, welche in der hiesigen Posamentierwaaren-Fabrik des Hoflieferanten Heinrich Zeisig seit 40 Jahren ununterbrochen thätig sind, hat die Kaiserin je eine werthvolle Broche mit der Inschrift: „Für treue Dienste" verliehen.

Lomnitz. Die schon seit Jahren am Löffelberge wahrgenommenen Sprünge und Risse haben sich in jüngster Zeit so bedeutend vertieft und erweitert, daß man deutlich merkt, wie sich eine mehrere Morgen große mit etwa 30jährigem Holze bestandene Waldfläche langsam der Thalsohle nähert. Die abschiebende Erd- und Steinmasse beträgt gewiß über eine Million Centner.

Münsterberg. Der bisherige Staatsanwaltschafts-Sekretär Wilhelm Kleber aus Glatz, welcher in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung entlassen worden war, hat hier seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Bei der Verpachtung des Griesiebter Stiftungsgutes Rägelstedt vom 1. Februar 1883 ab bis Johanni 1901 ist ein jährlicher Pachtzins von 18,000 M, bezw. von Johanni 1895 ab ein solcher von 19,500 erzielt worden.

Torgau. Soeben hat der Monstre-Prozeß Block, Troicky, Simon, Behrens [Unterschlagung in Militär-Verwaltungs-Angelegenheiten] vor dem zum zweiten Mal zu diesem Zweck hier zusammengetretenen Schwurgericht seinen Abschluß gefunden. Der Magazinverwalter Block aus Lüben wurde wegen Bankerotts zu 10 Monaten und wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt; Proviantmeister Troicky aus Braunschweig wegen Unterschlagung zu 10 Monaten Gefängniß; Proviantmeister Simon von hier wegen Begünstigung des Block zu 300 M. Geldstrafe. Proviantamts-Behrens aus Schwerin wurde freigesprochen, desgleichen sämmtliche Mitangeklagte aus Düben.

Erfurt. Der Meister der hiesigen kgl. Gewehrfabrik Wilhelm Sartory war von einer nach Straßburg unternommenen Urlaubsreise nicht wieder zurückgekehrt. Jetzt ist nun den Angehörigen die Nachricht zugegangen, daß die Leiche des S. bei Mühlheim a. Rh. vom Rhein angeschwemmt wurde. Selbstmord ist nach der vorgenommenen Obduktion ausgeschlossen. S. hat einen Schlag mit einem schweren Werkzeug in den Rücken erhalten, außerdem aber einen Schuß in den Unterleib.

Provinz Westfalen.

Warendorf. Für die Erbauung der Sekundärbahn Münster-Warendorf-Lippstadt ist neuerdings definitiv die Richtung Warendorf-Rheda bestimmt worden; mit Beginn der betreffenden Arbeiten soll unverzüglich begonnen werden.

Paderborn. Für die noch vakante Stelle im hiesigen Domkapitel ist der Geistl. Rath und Pfarrer an der Bußdorfkirche hierselbst, Dr. Verhorst, von dem Könige präsentirt worden, und die päpstliche Bestätigung bereits eingetroffen.

Dortmund. Nach einer hier vorgenommenen Kassenrevision seitens eines Telegraphen-Direktors aus Arnsberg wurde der hiesige Telegraphen-Direktor Lohmeyer verhaftet. Die Revision hat ein Defizit von 5700 M. in der seiner Verwaltung unterstehenden Kasse ergeben.

Rheinprovinz.

Köln. Am 1. October wurden acht städtische Unterbeamte aus dem Dienst entlassen, weil sie nicht civilversorgungsberechtigt waren. — Der Versuch mit einer unterirdischen Telephonleitung von hier nach Elberfeld ist äußerst zufriedenstellend ausgefallen, jedes Wort konnte deutlich gehört werden.

Elberfeld. Diejenigen Beamten der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, welche vom Staate eine Invaliden-Pension bezogen, erleiden seit dem 1. Oct. eine unangenehme Einbuße an ihrem Gehalt. Da die Bahn am 1. April in Staatsbesitz übergegangen ist, fällt — nach Ablauf eines halben Jahres — die Pension fort. Nur die Verwundungs- und Krüppel-Zulage bleibt bestehen.

Essen. Von der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Polizeiarzt Dr. med. Seligmann, welcher über hier in polizeilicher Controle befindliche und von ihm außerdem privatim behandelte Dirnen der Behörde gegenüber Gesundheits-Atteste ausgestellt hatte, während dieselben erwiesenermaßen mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Der Maurer Götzke aus Lippstadt wurde auf der Straße von 4 Strolchen überfallen und erstochen. Drei derselben sind bisher ermittelt und festgenommen worden.

Hohenzollern.

Achberg. Die 30 Jahre alte Frau des Joh. Georg Lanz von Isigatweiler, Mutter von 6 Kindern, wollte mit einem Pferd und Fuhrwerk über die Argen nach ihrem Pachtgut übersetzen. In der Mitte des Flusses stürzte das Pferd, die Deichsel des Wagens riß ab und die Frau wurde von der hochgehenden Fluth fortgerissen und ertrank. Ihr Knecht, der in der Nähe arbeitete, suchte die Frau zu retten, fand aber gleichfalls den Tod in den Wellen. Ein gleiches Schicksal hätte bald auch den Bruder der Frau erreicht, der auf dem Pferd saß und bei dessen Sturz in das Wasser geworfen wurde. Nur mit Mühe konnte er sich retten, indem er sich an das Pferd fest anklammerte.

Schleswig-Holstein.

Kappeln. Das Projekt einer Spurbahn Flensburg-Glücksburg-Kappeln ist jetzt so weit gediehen, daß von den Förderern desselben ein Antrag an den Flensburger Kreistag um Bewilligung der Bausumme für die Ausführung der Bahn einzig aus Kreismitteln gestellt wurde. Hiergegen macht sich in letzter Zeit im ganzen Kreise eine Bewegung bemerkbar, die alles daran setzt, das Projekt zu hintertreiben und in Masseneingaben beim Kreistag gegen die Bewilligung des Projekt ihren Ausdruck gefunden hat.

Sonderburg. Den Mittheilungen verschiedener Provinzialblätter gegenüber, wonach der Zeitpunkt der thatsächlichen Entfestigung von Sonderburg Düppel als in naher Aussicht hingestellt wird, ist in neuester Zeit an die hiesige Kommandantur ein kriegsministerielles Schreiben eingegangen, nach welchem vorläufig der Zeitpunkt der Entfestigung Sonderburg-Düppels bis zum 1. April 1885 hinausgeschoben ist, und bis dahin alles hier beim Alten bleibt.

Hannover.

Hannover. In der Rhein-Weser-Elbe-Kanal-Angelegenheit fand hier unter Vorsitz des Geh. Raths v. Alten eine von etwa 100 Delegirten aus 20 Lokal-Vereinen besuchte Versammlung statt. Die hohe wirthschaftliche Bedeutung dieses Kanals, welcher ganz Deutschland von den Reichslanden bis zur Memel in Verkehrsverbindung setzen und den Produktenaustausch in billigster Weise vermitteln würde, wurde allseitig anerkannt. Zum Schlusse gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Es ist wünschenswerth, daß der Rhein-Weser-Elbe-Kanal baldigst, jedenfalls gleichzeitig mit dem Rhein-Ems-Kanale, zur Ausführung gelange, und daß, wenn etwa die gleichzeitige Herstellung beider Kanäle nicht zu ermöglichen sein sollte, der Rhein-Weser-Elbe-Kanal vor dem Rhein-Weser-Elbe-Kanal hergestellt werden."

Celle. Der Lehrer Menge, ein hoher Fünfziger, machte in der Aller bei Thaer's Garten durch Ertränken seinem Leben ein Ende. Seit derselben Zeit wird der gut beleumundete Steuerempfänger Pfläger von hier vermißt; da dessen Hut und Rock am Ufer der Aller gefunden wurde, so hat derselbe wahrscheinlich ebenfalls seinen Tod in der Aller genommen.

Hessen-Nassau.

Kassel. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich im Dorfe Ermschwerdt bei Witzenhausen zugetragen. Der dortige Lehrer Plock stieg in der Dämmerung in den Kirchthurm hinauf, um die Dorfuhr aufzuziehen. Dabei stürzte der rüstige Mann in Folge eines Fehltrittes innerhalb des Treppenhauses aus ziemlicher Höhe hinunter und erlitt so schwere innerliche Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Hanau. Vor den Schranken der hiesigen Strafkammer stand der Bürgermeister Hommel aus Lieblos. Derselbe war beschuldigt, einen Betrag von 162 M., welchen er Ende 1879 für verkauftes Gemeindeholz vereinnahmte, unterschlagen und erst nach Erstattung der Anzeige Ende 1881 zur Gemeindekasse abgeliefert zu haben. Nach Verhandlung der Sache erfolgte jedoch Freisprechung.

Wiesbaden. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Accise-Aufseher und Schutzmann Mayer von Schierstein, welcher als Vorsitzender der dortigen Unterstützungs- und Begräbnißkasse mehrere Geldbeträge in Höhe von 414 M. unterschlagen und sich damit auf den Weg nach Amerika gemacht hatte, zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt.

Königreich Sachsen.

Dresden. Der im reußischen und sächsischen Voigtlande herrschende Weberstrike beginnt jetzt sich auch auf die anderen Textilindustrie-Bezirke des Königreichs auszudehnen. In Chemnitz und Crimmitschau sind bereits eine Anzahl Arbeiter ausgestanden und am ersteren Orte werden diesem Beispiel selbst die Kleinmeister folgen, wenn die Fabrikanten auf deren Forderungen nicht eingehen. Die Chemnitzer Kleinmeister fordern: für gleiche Arbeit gleiche Löhne und eine Lohnerhöhung um 20 Procent. In Crimmitschau verlangen die Weber eine gleiche Lohnerhöhung und Festsetzung der Arbeitszeit von Früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit Ausschluß der Frühstücks- und Vesperzeit. In Frankenberg haben die Fabrikanten selbst die Anregung zu einer Aufbesserung der Lohnverhältnisse gegeben.

Der Inhaber der Nähmaschinenfabrik von Seidel und Naumann hier, Bruno Naumann, hat vom Fiskus 50,000 Quadrat-Ellen Land in der Nähe des Berliner Bahnhofes in der Friedrichstadt erworben, um daselbst ein neues Etablissement für 1200 Arbeiter zu errichten. Die Firma, welche vor 15 Jahren mit nur 4 Arbeitern ihre Thätigkeit begonnen, beschäftigt gegenwärtig nahe an 600 und zählt zu den hervorragendsten Vertretern der Großindustrie Sachsens.

Bautzen. In Merka ist der Fuhrmann Jeschke auf offener Straße meuchlings erschossen worden. Als einige Zeit darauf der dort stationirte Landgendarm Weidlich aus Commerau bei dem Gemeindevorsteher in Merka im Zimmer war und über den vorgefallenen Mord mit demselben sprach, fiel von der Straße herein ein zweiter Schuß und streckte den Beamten ebenfalls als Leiche nieder.

Thüringische Staaten.

Gera. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Kaufmann Albert Wolff, 27 Jahre alt und israelitischer Konfession, wegen dreier Verbrechen wider die Sittlichkeit zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Gegen die 41jährige Wittwe Heydrich aus Thalleben im Schwarzburgischen erkannte das Gericht wegen Kindesmords auf 5 Jahre Zuchthaus.

Greiz. Die hiesigen Weber haben den Fabrikanten den neuen Lohntarif zu sofortiger Entscheidung unterbreitet und ist infolgedessen ein neuer, allgemeiner Strike ausgebrochen. Es stehen nun hier sämmtliche Webereien still und es feiern über 2000 Weber und Arbeiterinnen. Der Strike soll nun so lange dauern, bis der neue Normaltarif angenommen ist.

Bayern.

Ochsenfurt. Nach dem Beispiel der Gutsbesitzer in den preußischen Ostprovinzen wollen jetzt auch die Oekonomen des Ochsenfurter Gaues eine Rübenzuckerfabrik auf Aktien gründen. Unter dem Vorsitz des Bürgermeister Koller von Giebelstadt hat sich ein Consortium hiefür gebildet, dem auch die Sengerhausener Maschinenfabrik angehört. Das Gesammt-Aktienkapital ist auf 500,000 M. normirt, und bereits ein großer Theil desselben gezeichnet.

Ramsau. Der kgl. Forstgehülfe Trümbach von Stangau wurde bei der Ramsauer Achen von einem ihm unbekannten Wilderer angegriffen und schoß denselben in Selbstvertheidigung nieder. Später stellte sich heraus, daß der Getödtete der in der ganzen Umgegend gefürchtete Bauernsohn Stangkassinger aus Schönau, besser bekannt unter dem Namen „Frech-Hänsl", war.

Weiden. Man scheint hier ganz ernstlich mit dem Gedanken umzugehen, die Stadt electrisch zu beleuchten, denn es wurde an die Generaldirektion dieserhalb das Ersuchen gestellt, den Bau der projektirten Oelgasfabrik aufzuschieben, was auch genehmigt wurde.

Weißenburg. In diesen Tagen ist die Genehmigung eingetroffen, nach welcher die Wülzburg mit Grund und Boden für 14,000 M. in den Besitz der Stadtgemeinde übergeht. Das Kirchlein verbleibt der protestantischen Kirchengemeinde Wülzburg, die Baulast trägt der Staat. Ueber das endliche Schicksal der gebrechlichen Veste werden die Väter unserer Stadt entscheiden.

Aus der Rheinpfalz.

Dürkheim. In der Nacht zum 5. Oktober wurde ein Raubanfall auf den Papierfabrikanten Röder auf der großen Papiermühle im Dürkheimer Thal, und zwar zwischen Hardenburg und Grethen ausgeführt und derselbe seines Portemonnaies beraubt. Der Thäter ist ein Unteroffizier-Trompeter aus Metz mit Namen Lier; derselbe ist verhaftet und geständig.

Kaiserslautern. In der letzten Versammlung der israelitischen Kultusgemeinde wurde der Beschluß gefaßt, die neue Synagoge nach einem Kostenanschlage von 250,000 zu bauen. Dieselbe kommt an den Ausgang der Frühlingsstraße an den sog. Stadtweiher zu stehen.

Württemberg.

Stuttgart. Der Beirath der Verkehrsanstalten hat sich unter dem Vorsitz des Ministers v. Mittnacht zur Erhaltung des württembergischen Postreservatrechtes „im Interesse des Landes" ausgesprochen; die Mißstände, die durch die postalischen Verschiedenheiten im Brief- und Postkartenverkehr existiren, sollen also nicht beseitigt werden, denn die Beschlüsse, die der Beirath hierüber gefaßt hat, sind so unklar, daß die Reichspostverwaltung unmöglich darauf eingehen kann. In Württemberg will man die eigene Postverwaltung auch deshalb nicht aufgeben, weil sie einen schönen Gewinn abwirft; im Rechnungsjahr 1881—82 betrug derselbe 1,300,000 M.

Gerabronn. Ein Backnanger Landjäger hat bei Großaspach einen jungen Menschen festgenommen, dessen Signalement und vorgefundene Papiere mit großer Wahrscheinlichkeit auf den steckbrieflich verfolgten Mörder Dierolf hinweisen, welcher im August d. J. den Schmied Thrän erschossen hat.

Hall. Da die Zahl der hiesigen Volksschüler sich in den letzten 17 Jahren von 550 auf 1050 gesteigert hat, so mußte im „langen Graben" ein geräumigeres neues Volksschulgebäude errichtet werden. Dasselbe, vom Stadtbaumeister Kolb im deutschen Renaissancestyl errichtet, wurde kürzlich eingeweiht und der Benutzung übergeben.

Horb. Ein Brüderpaar Namens Müller in Mühringen, das schon seit recht langer Zeit die ganze Umgegend durch die raffinirtsten Diebstähle unsicher gemacht hatte, ist nun endlich gefänglich eingezogen worden.

Baden.

Karlsruhe. Die Strafkammer des Landgerichts Mannheim hat in den Entscheidungsgründen zu ihrem Straf-Urtheile aus Anlaß des Eisenbahn-Unglücks auf dem Heidelberger Bahnhof am Pfingstmontag Abend ausgesprochen, daß die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen von der Mitverschuldung jenes Unglücks nicht völlig freigesprochen werden könne, und an die Aussagen der Sachverständigen, die in der öffentlichen Verhandlung vernommen worden waren, anknüpfend, eine Reihe von Ausführungen niedergelegt, welche der General-Direktion eine erhebliche Verschuldung zur Last legen.

Baden-Baden. Das diesjährige Oktober-Rennen [Armee-Rennen] bei Iffezheim war vom Wetter ziemlich begünstigt. Im nächsten Jahr wird das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Iffezheimer Rennen gefeiert; es soll dazu ein großer Hauptpreis von 100,000 Mark ausgeschrieben werden. Man sagt, derselbe werde vom Prinzen von Wales gegeben. Daß sowohl aus Frankreich, als aus England die Betheiligung eine sehr zahlreiche sein wird, während das erstere Land seit Jahren nicht mehr bei den Rennen vertreten war, läßt sich voraussehen.

Bruchsal. Der wegen Betrugs und Unterschlagung in Untersuchung stehende Auswanderungsagent F. Zöller von hier ist flüchtig geworden, nachdem er vorher noch zwei Forster Landwirthen mehrere Zentner Hopfen im Werthe von etwa 800 Mark abgekauft und solche wieder weiter verkauft hatte, ohne jedoch Baarzahlung geleistet zu haben. Zöller ist jedoch nicht weiter als bis Antwerpen gekommen; dort wurde er verhaftet und wird hierher zurückgeliefert werden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In der Kaiser Wilhelmkaserne in der Citadelle ist der 50 Meter lange Dachstuhl des Mittelgebäudes des östlichen Seitenflügels durch einen Brand zerstört worden. Funken aus einem Kamin sollen das Feuer verursacht haben. — Im Sommer 1879 unternahm es eine fremde Gesellschaft, auf der Ill im hiesigen Stadtgebiet eine Trauerei-Schifffahrt einzurichten, um hierdurch die Schiffe zwischen dem Rhein-Marne- und dem Rhein-Rhone-Kanal mittelst eines Schleppdampfers zu befördern. Trotz vieler Mühe, welche sich die Gesellschaft gab, scheiterte das Unternehmen. Die Geldopfer, die dasselbe erfordert, werden auf 80,000 M. angegeben. Das Boot sowohl als auch das in die Ill versenkte Tau sind nun in die Hände des Eisenhändlers Tischauer dahier übergegangen, welcher dieselben an einen Industriellen in Frankreich wieder verkaufen will.

Oesterreich.

Pest. In Ober-Ungarn ist unter der dortigen Bevölkerung in Folge der schlechten Kartoffel-Ernte eine fürchterliche Hungersnoth ausgebrochen.

Pettau. Im benachbarten Dorfe Samarko im Pößnitzthale wurde die Gattin des Grundbesitzers Schönwetter, als sie Abends aus dem Wohnzimmer in den Hausflur trat, von dem 39 Jahre alten Ludw. Hawranek durch einen Messerstich in den Leib schwer verletzt. Darauf stürzte der Attentäter in das Wohnzimmer und ermordete dort den Johann Schönwetter und dessen Sohn. Dem Ersteren brachte er mehrere Messerstiche in Leib und Hals bei und spaltete ihm mit einer Hacke den Kopf; das Kind wurde durch einen Stich in den Hals und einen Hackenhieb auf den Kopf getödtet. Die Polizei hat des Mörders bisher noch nicht habhaft werden können.

Schweiz.

Luzern. Das Kriminalgericht verurtheilte den a. Gemeinderathsschreiber und a. Lehrer Leu von Inweil, welcher aus Rache über die in Folge der Ehescheidung für ihn eingetretene bedrängte ökonomische Lage — seiner ehemaligen Frau konzentrirte Schwefelsäure in's Gesicht geworfen hatte, so daß sie furchtbar entstellt wurde, zu der geringen Strafe von 2½ Jahren Zuchthaus.

Neuenburg. Für den Uhren-Export aus dem Schweizer Jura nach Amerika wurde Hr. O. v. Peyer aus Schaffhausen zu dem neu creirten Posten eines amerikanischen Konsular-Agenten in Chauxdefonds ernannt.

Tessin. Für die Korrektion des Tessin von Bellinzona bis zum Langensee verlangt der Bundesrath von den eidg. Räthen einen Bundesbeitrag von höchstens 1,520,000 Fr.

Zürich. Wiederum hat Zürich einen Sensations- und Skandalprozeß. Altbekannt sind die Kämpfe und Prozesse des früheren Direktors der Irrenheil-Anstalt Burghölzli, des wackeren Prof. Hitzig, jetzt in Halle, gegen den Verwalter der Anstalt, Schnurrenberger, und zweifellos die Thatsache, daß dieser Schnurrenberger eine Hauptveranlassung des Verfalls der Anstalt war. Er mußte schließlich weichen; aber auch Hitzig ging. Selbstverständlich beschäftigte sich die Züricher Presse lebhaft mit diesem Streit. Ganz besonders eifrig trat für die gute Sache Hitzig's ein der Schriftsteller Dr. Locher in seinen „Züricher Nachrichten". Er überschüttete Tag für Tag den Verwalter Schnurrenberger mit den gröbsten Angriffen und Beschuldigungen; insbesondere behauptete er, viel weiter gehend als Hitzig, Schnurrenberger habe den Staat um viele Tausende betrogen. Dagegen trat Schnurrenberger klagend auf und nach 3 Jahren andauernder Untersuchung sollte Locher nun vor den Geschworenen erscheinen. Um dem zu entgehen, hat Locher den Rückzug angetreten und der Prozeß ist demgemäß verschoben worden.

Luxemburg.

Luxemburg. Auf dem zum 5. Oktober angesetzten Termine zum Verkaufe des zu den königl. Domänen gehörenden Grünenwaldes waren etwa ein halbes Dutzend ernstlicher Liebhaber erschienen, so daß das im ersten Termin gemachte Angebot von 628,000 Frcs. schließlich auf 1,105,000 Frcs. stieg. Da indessen auch mit dieser Summe die Taxation nicht erreicht war, wurde die Liegenschaft nicht zugeschlagen. König Wilhelm II. hatte diesen Theil des Grünenwalds bekanntlich im Jahre 1842 vom Staate zu dem Preise von 540,000 Gulden erstanden.

— Am Montag, den 2. Okt. Abends, befanden sich, bei Gelegenheit des Kirchweihfestes in Harlingen, mehrere Einwohner in der Schenke von Heinrich Strock und suchten sich zu amüsiren, indem sie Stühle auf verschiedene Art mit verschiedenen Griffen anfaßten und aufhoben, wer von ihnen der Geschickteste sei. Einer dieser Gäste, Andreas Bernard, 40 Jahre alt, Sohn von Peter, pensionirter Grenzaufseher, welcher ebenfalls seine Kunst zeigen wollte, nahm auch einen Stuhl, hob ihn in die Höhe und stieß derart an den Behälter der dort hängenden Petroleumlampe, daß diese zerbrach. Ehe er sich's versah, lief das Petroleum, welches gleich Feuer gefangen, ihm auf die Kleider und im Nu schlugen die Flammen ihm über den Kopf zusammen. Er rieb mit den Kleidern herum, glaubend das Feuer zu löschen; da dies jedoch nichts half rannte er vor die Thür, wälzte sich dort im Kothe und im Wasser eines Pfuhles und da er auch auf diese Weise des brennenden Elementes nicht Meister wurde, kam endlich der Schullehrer aus Holtz auf den glücklichen Gedanken, sein Paletot um ihn zu wickeln, wodurch die Flamme gedämpft wurde. Die Folgen seiner Ungeschicklichkeit erntend, liegt Bernard seit her an den erlittenen Brandwunden krank zu Bette, Kopf und Gesicht, sowie auch die linke Hand dick angeschwollen, nur eine Brandwunde bildend, seine Kopfhaare und sein Bart sind mitverbrannt.

Nur eine Hoffnung.

Roman von K. Labache.

[Fortsetzung.]

O, was wollen sie thun? rief sie aus. Den Verbrecher entfliehen lassen? Und es bedürfte vielleicht nur des Oeffnens der Cassette, die er trägt, oder seiner Tasche, um daß Sie den Beweis meiner Beschuldigung vor Augen haben! Bedenken Sie doch, welchen Dienst Sie Ihrem Fürsten leisten würden, wenn Sie ihm sein Eigenthum zurückzugeben vermöchten? Wissen Sie, daß es sich hier um die Summe einer halben Million handelt, aus dem Privatschatze Seiner Durchlaucht entwendet wurde! Sie sind erstaunt! Ja, die genauen Details dieses Verbrechens sind nur für wenige Ohren bestimmt. Aber Ihnen muß ich das sagen, von Ihnen hängt es ja ab, ob das Eigenthum des Fürsten für immer verloren sein soll oder nicht.

Der Beamte warf einen unschlüssigen Blick auf Neßler, der inzwischen vergebens versucht hatte, die beiden Diener bei Seite zu schieben und zur Thür zu gelangen.

Kommen Sie noch einen Augenblick hierher, Baron! sagte der Commissär befehlend.

Erblassend und auf's Neue von Angst erfüllt, mußte Neßler gehorchen.

Wo wurden Sie von den Dienern dieser Dame angehalten? fragte der Beamte.

In der Marienstraße nahe dem Curhause.

Sie wollten sich nach dem Bahnhof begeben, Herr Baron?

Ja!

Wo wohnen Sie?

Ich wohnte bis heute in der Prinzenstraße.

Wie kommt es, daß Sie von Ihrer Wohnung aus einen so weiten Umweg machten, um an den Bahnhof zu gelangen? fragte der Commissär.

Der Baron schwieg einen Augenblick.

Ich hatte vor meiner Abreise einen Besuch zu machen, stotterte er dann.

Um diese Stunde? Und bei wem?

Der Baron sah Leonore an, die schweigend und in ängstlicher Erwartung dastand. Sie wußte ja nur zu wohl, bei wem er gewesen war. Nein, er konnte nicht leugnen.

Verlangen Sie, daß ich den Ruf einer Dame schädigen soll? fragte er leise.

Schreiben Sie den Namen auf dieses Papier! erwiderte der Beamte.

Der Baron gehorchte.

So, und nun gestatten Sie mir die Durchsicht Ihrer beiden Reiseeffecten.

Muß das sein! fragte der Baron. Privatangelegenheiten rufen mich dringend nach Köln!

Die Sache wird in wenigen Minuten gesehen sein! versetzte der Beamte.

Ohne weitere Bemerkung ergab sich Neßler in sein Loos; er fühlte sich verhältnißmäßig ruhig. Das Meisterstück der Mechanik, welches die Werthpapiere in dem Kästchen vor fremden Blicken schützte, ließ ihn hoffen, auch aus der neuen Gefahr ohne Schaden zu entrinnen. Um jeden Verdacht von der Cassette zu entfernen, gab er sie zuerst hin.

Reichen Sie mir zuerst die Tasche! sagte der Beamte. Das Kästchen stellen Sie hierher.

In der ziemlich kleinen Tasche fand sich nur etwas feine Wäsche und verschiedene, zur Toilette nöthige Kleinigkeiten.

Nun geben Sie mir gefälligst den Schlüssel zur Casette! sagte der Beamte.

Der Baron that, wie ihm geheißen wurde; doch zitterten seine Hände und seine Züge verzerrten sich. Fest haftete sein Blick auf den Boden, er vermochte es nicht zu sehen, wie fremde Hände den Beweise seines Verbrechens so nahe kamen.

Leonore schaute um so begieriger in das Innere der Cassette. Rollen Goldes blinkten ihr entgegen; der Commissär nahm eine nach der andern heraus, nun war das Kästchen leer.

Ihr Argwohn ist nicht bestätigt worden, Baronesse! sagte der Beamte und wollte eine der Goldrollen wieder an ihren früheren Platz legen. Leonore starrte noch immer in das leere Behältniß, mit der bittersten Enttäuschung ringend. Plötzlich schienen sich ihre Augen zu erweitern und ihrer Brust entrang sich ein kurzer scharfer Schrei.

Halt, halt! stammelte sie. Die Cassette hat einen doppelten Boden!

Ist dem wirklich so, Herr Baron? fragte der Commissär. Er erhielt keine Antwort, Neßler lag halb ohne Bewußtsein auf einem Stuhl.

Mein Bruder schenkte mir ein ähnliches Kästchen! sprach Leonore hastig weiter. Betrachten Sie nur, wie weit die untere Außenwand von dem inneren Boden des Kästchens entfernt ist.

Der Beamte schüttelte die Cassette nahe an seinem Ohre.

Es sind unzweifelhaft Papiere drinnen, sagte er finster. Oeffnen Sie das geheime Fach, Herr Baron!

Neßler bewegte sich nicht, er schien kaum zu athmen. Leonore bemühte sich mit ihren bebenden Fingern vergebens die verborgene Feder zu finden. Ungeduldig sagte der Polizeibeamte endlich:

Lassen Sie mich machen, Baronesse, ich werde den gordischen Knoten, den jener Hartnäckige nicht lösen will, zerhauen.

Er ergriff einen Briefbeschwerer aus Gußeisen und schlug damit gegen den Boden der Cassette. Krachend zersprang das schwache Holz, die Trümmer wurden entfernt und ein wolversiegeltes Päckchen lag vor den Augen des Beamten.

Ich darf die Siegel nicht selbst lösen, sagte er. Ich zweifle aber nun nicht länger, daß die vermißten Werthpapiere gefunden sind.

Er zog die Glocke. Zwei Wachtmänner traten ein.

Führt diesen Mann in die Zelle No. 2, befahl der Commissär; dann sah er sich nach Leonore um.

Sie lag ohnmächtig in den Armen des alten Berthold.

29.

Leonore erwachte aus ihrer Betäubung, die in den festen tiefen Schlaf vollständiger Erschöpfung übergegangen war, erst am späten Morgen. Ihre Mutter saß bei ihr am Bette, als sie die müden Augen aufschlug, und auch die Gräfin befand sich im Zimmer und Baron August. Alle schienen von der freudigsten Bewegung erfüllt.

Fand man wirklich die Werthpapiere in dem Päckchen? waren Leonoren's erste, hastig hervorgestoßene Worte.

Wir wissen noch nichts, aber es ist nicht anders denkbar, erwiderte die Baronin, ihre Tochter umarmend. O, jetzt ist Alles gut, Du bist belohnt für Dein Mühen und Streben.

Und doch habe ich noch nicht den Muth, mich der Freude hinzugeben! sagte das junge Mädchen. Denn eine Täuschung könnte ich nicht ertragen. Wenn ich nur erst Gewißheit, volle Gewißheit hätte!

Und dieses Verzagen an dem Glücke, mit einer fieberhaften Spannung gepaart, wollte nicht von Leonore weichen. Bei jedem Geräusche zuckte sie heftig zusammen, jeder Schritt schien ihr das Nahen einer ersehnten Botschaft zu verkünden! Ihre Augen blickten unstätt, ihr Busen hob und senkte sich gewaltsam. —

Ich will sie schon zerstreuen! dachte Baron August, als alle seine Bemühungen, die Schwester zu beruhigen, vergeblich blieben. Leise, mit einem stillvergnügten Lächeln stahl er sich aus dem Zimmer. Nach kurzer Zeit kehrte er mit Ellen wieder. Ihrer Heiterkeit konnte Niemand widerstehen, wie er glaubte. Jedes Herz mußte sich der Freude über so viel Anmuth und Liebreiz öffnen.

Wie erstaunt war er aber heute über seine junge Braut! Statt zu plaudern, zu lachen und zu scherzen wie sonst, zog sie sich schweigend einen Schemel zu ihrer bleichen, aufgeregten Freundin und wärmte ihr die eiskalten Hände mit den heißen, weichen Lippen.

Das war ein neuer lieber Anblick für den Gelehrten und wie freute er sich zu bemerken, daß seine Schwester durch Ellens stummte Theilnahme sichtlich erheitert und ermuthigt wurde. Seine Ellen fing es anders an, als er erwartete. Aber er hatte es doch gewußt, daß in ihrer Nähe Niemand traurig bleiben konnte.

Bertholds Eintritt unterbrach endlich das Schweigen der Erwartung. Er trug einen Brief in der Hand. Todtenbleich fuhr Leonore von ihrem Sitze auf. Mit zitternden Fingern erfaßte sie das kleine Couvert und löste das Siegel.

Liebe Baronesse! las sie und die Stimme versagte ihr fast. Meinbergs Unschuld ist nicht mehr anzuzweifeln, die mir entwendeten Werthpapiere sind in meiner Hand. Ich eile, Sie zu beruhigen und bitte Sie zugleich wegen meiner Heftigkeit von gestern Abend um Vergebung. Sie werden Nachsicht mit der Bitterkeit haben, die ich Ihnen nicht verbergen konnte.

Da Neßler nun sein Verbrechen mehr leugnet, so bedarf es Ihrer Zeugenschaft gegen ihn nicht. Sie dürfen reisen, wohin Sie Ihr Herz drängen wird, und ich selbst bitte Sie, mir den schuldlos Verbrannten so bald als möglich zuzuführen. Es ist meine Pflicht, seine schweren Leiden, so gut ich kann, durch meine erneute Huld zu vergüten. Sie freundschaftlich grüßend

Ihr Friedrich, Fürst von B...."

Mit einem leisen Aufjauchzen der unbeschreiblichsten Freude drückte Leonore den Brief an ihre Lippen.

Mutter! rief sie und faßte sich schwindelnd an die Stirn. Verehrte Gräfin! Ellen, Bruder, habt Ihr's Alle gehört? Und Sie auch, alter, treuer Berthold? Ihr Herr ist von jedem Makel gereinigt! Ich habe nicht vergebens gekämpft, nicht vergebens die sengende Maske der Verstellung getragen! Ich habe den höchsten Preis errungen! Mit freudigem Stolz darf ich vor meinen Geliebten treten, denn ich gebe ihm Ehre, Glück und die Heimath wieder! O was war ich gestern noch? Ich verzagte an jedem Erfolge, jedem Gelingen unsere Pläne! Und heute—dieses kleine, unscheinbare Blatt, seht es nur an, es goß neues Leben in meine Adern. Ein neues, unermeßliches Glück taucht vor mir auf! Arthur, zu Dir—zu Dir—

Leonore unterbrach sich plötzlich. Mit wiederkehrender Angst blickte sie auf die Anwesenden.

Glaubt Ihr, daß Arthur noch lebt? fragte sie leise und beklommen.

Warum fragen Sie uns Leonore? sagte die Gräfin sanft. Wir glauben und hoffen es. Kann das Schicksal kann die Vorsehung ungerührt auf Ihre Liebe und Treue blicken? Wird der Gott der Liebe es vermögen, zu all den Schmerzen, die Sie schon getragen haben, noch den grausamsten zu fügen?

Muth Leonore! sagte auch die Baronin. Zum Verzagen ist es noch immer Zeit, wenn es mit aller Hoffnung vorbei ist.

Du hast Recht, liebe Mutter! erwiderte Leonore. Und nun ich Dich, laß Alles zu unserer Abreise bereiten. Meine Ermattung, meine Sehnsucht und Freude machen mich untauglich für die Anforderungen des wirklichen Lebens. Schon morgen möchte ich nach Hamburg.

Gut, gut, lasse mich nur machen, Leonore! versetzte die Baronin.

Und mich! setzte die Gräfin hinzu. Zwei Frauen sind hinreichend, um das Packen von ein paar Koffern zu überwachen.

Dankbar drückte Leonore einen Kuß auf die Hand der Gräfin Friederike, die ihr liebkosend die Wangen streichelte und dann mit der Baronin in ein Nebenzimmer ging, um Alles zur Abreise Nöthige anzuordnen.

Sage mir doch, lieber August, warum Du plötzlich so traurig aussiehst? fragte Leonore, als sie sich mit dem Bruder und Ellen allein befand. Theilst Du meine Hoffnung nicht? Du hattest doch sonst mehr Zuversicht, als ich selbst?

Ellen erhob sich von ihrem Schemel und trat zu Baron August, der bis jetzt wirklich mit einem trüben, unentschlossenen Gesichte am Fenster gestanden war. Mit sanfter Festigkeit sprach sie, ehe er noch eine Antwort auf die Fragen seiner Schwester gefunden hatte:

Ich weiß, was meinen theuren Freund quält. Zwei gleichberechtigte Gefühle kämpfen um den Sieg in seinem Herzen. Er will Sie, liebe Leonore, und seine Mutter nicht ohne männlichen Schutz auf die weite, gefährliche Reise lassen. Er glaubt aber auch, daß er mich, seine Braut, nicht verlassen darf. Ist's nicht so, lieber August?

Der junge Baron wandte sich erschüttert ab.

Ich bin nicht selbstsüchtig, fuhr Ellen fort. Um meinetwillen soll meine künftige zweite Mutter, soll meine geliebte Leonore nicht allein über das Meer müssen. Ich bin Ihnen gut von ganzem Herzen, August, das wissen Sie; Ihre Nähe ist mir gar sehr zum lieben Bedürfniß geworden. Trotzdem gebe ich Sie für jetzt frei! Ich kann warten, bis die Sehnsucht meiner Leonore gestillt ist, und Sie mit ihr und dem edlen Verbannten zu mir zurückkehren. Vergessen werden Sie Ihre Ellen gewiß nicht und das ist das Einzige, was ich begehre.

O Ellen, süße Ellen! rief Baron Wallfels. Wie unaussprechlich gut sind Sie! Wie soll ich Ihnen für so viel Selbstlosigkeit danken?

Ellen, holde, kleine Ellen, sagte Leonore. Ich kann Dein Opfer nicht annehmen. August muß bei Dir bleiben?

Sollen denn alle Menschen etwas für Dein Glück thun dürfen, Leonore, nur ich nicht? erwiderte Ellen im Tone eines liebevollen Vorwurfs. Nein, Du darfst nicht mehr widerstreben. Und um Dich ganz zu beruhigen, schwöre ich Dir, daß ich Deinem Bruder nicht eher als Gattin angehören will, als bis Du von Deiner Reise zurückgekehrt bist, er mag Dich nun begleiten oder nicht.

O Ellen! rief Leonore ergriffen. Was hast Du gethan?

Was ich nicht lassen konnte, ohne mir selbst zu zürnen, erwiderte das junge Mädchen und sank mit einem leisen Schluchzen an die Brust ihres Verlobten.

30.

Die Schlußverhandlung wider den Baron Neßler und dessen vermeintliche Mitschuldige, die Schauspielerin Willbeck, fand gegen Ende October in der Winterresidenz des Fürsten Friedrich statt. Der Gerichtssaal war einst eine katholische Kirche gewesen. An der Stelle des Hochaltars stand der große Tisch für die Richter und zu beiden Seiten von ihm die Bänke für die Zeugen und Angeklagten. Das Schiff der Kirche, sonst mit jenem eigenthümlichen Publikum gefüllt, das an Criminalprocessen Vergnügen findet, blieb, weil die Verhandlung geheim geführt wurde, völlig leer. Nur oben am ehemaligen Chore erschienen zwei Herren in Uniform, der Souverän des Landes mit seinem Cousin, dem Fürsten Rudolf. Der Letztere lehnte sich in matter, gebrochener Haltung auf den Arm seines fürstlichen Verwandten; seine Augen blickten mit unheimlicher Düsterkeit immer starr vor sich hin und um den blassen Lippen flackerte oft und plötzlich ein bitter schmerzliches Lächeln auf.

Ich habe Deinen Wunsch erfüllt und Dich hiehergeführt, sagte Fürst Friedrich, nachdem sie sich auf die bereitstehenden Stühle niedergelassen hatten. Möge Dir kein Unheil und mir keine Reue aus meiner Nachgiebigkeit erwachsen!

Sei ganz ruhig, erwiderte Fürst Rudolf mit schwacher Stimme. Mit mir kann es kaum schlimmer oder besser werden. Nur Eines muß noch sein, ich muß von ihren eigenen Lippen hören, daß sie der Engel nicht ist, für den ich sie gehalten habe. Es mag ja alles wahr sein, was Ihr gegen sie sagt, aber ich muß es von ihr selbst hören, sonst glaube ich es nicht. Und noch etwas, Friedrich! Verachte mich nicht, wenn ich Dir alles vertraue, Du bist mir in der letzten, entsetzlichen Zeit wie ein Bruder zur Seite gestanden. Ich möchte sie noch einmal sehen.

Unglücklicher Freund, Du liebst sie noch immer, trotz Allem und Allem? rief Fürst Friedrich leise aus.

Lieben? O nein! Liebe ist eine Himmelstochter, die augenblicklich aus dem Herzen entflieht, wenn sie ihr angebetetes Ideal befleckt sieht. Aber ich fühle Mitleid für Auguste. Vielleicht ist sie doch nicht so sehr schuldig! Vielleicht kann ich etwas für sie thun!

Verachten sollst Du sie! entgegnete Fürst Friedrich heftig. Meine Art wäre es wenigstens und ich halte sie für den Mann allein geziemend. Es schmerzt, ich weiß es, die Achtung für Eine, die man geliebt hat, plötzlich aufgeben zu müssen, aber man zürnt auch und im Zorne, in der Verachtung ist das einzige Heilmittel gegen den Kummer zu finden.

Ja wohl, das ist Deine Weise, Friedrich, und gewiß die bessere, nur bin ich ihrer nicht fähig! flüsterte Fürst Rudolf und griff sich mit einem leisen Stöhnen an die Stirn.

Sei ein Mann, Rudolf! sagte Fürst Friedrich gerührt. Auch ich hatte Schmerzen zu ertragen, anderer Art zwar, doch fast so bitter wie die Deinen. Oder meinst Du nicht, daß es unsäglich wehe thut, einem wirklichen Engel entsagen zu müssen? Und sieh, ich habe überwunden. Du kannst es auch. Nur wirf das gefährliche Mitleid von Dir, das Dich noch immer verblendet. — Ah, Baron Neßler tritt ein und jetzt — jetzt kommt sie! Mein Gott, Rudolf, sei stark, sonst muß ich mich augenblicklich mit Dir entfernen.

Ich bin schon ruhig, entgegnete Fürst Rudolf mit erstickter Stimme. Es ist nur sehr schrecklich, zum ersten Male wieder ein einst so heißgeliebtes Wesen zu sehen, seit es allen Seelenadels entkleidet ist.

Er beugte sich etwas nach vorne und blickte mit erzwungener Fassung hinab in den dämmigeren Raum. Auch Fürst Friedrich wendete seine Aufmerksamkeit nun ganz der beginnenden Verhandlung zu.

Der Eindruck, welchen die Versammlung der Richter hervorbrachte, war ein sehr ernster. Schweigend saßen die Männer der Gerechtigkeit um die grüne Tafel. Der Justizpräsident hatte selbst den Vorsitz übernommen.

Die Bank für die Zeugen war leer; der Hauptangeklagte hatte ein volles Geständniß seines Verbrechens abgelegt und gegen die Schauspielerin konnte kein Zeuge aufgebracht werden.

Auf der Anklagebank saßen Baron Neßler und Fräulein Willbeck. Der Baron sah sehr angegriffen aus; seine Augen verließen den Boden nur, um einen scheuen, hastigen Blick auf seine Richter zu werfen. Ein trauriges Bild innerer Verstörtheit und körperlichen Verfalles bot die Künstlerin. Die wenigen Wochen ihrer Gefangenschaft hatten die schon vorher etwas matte Blüthe ihrer Schönheit fast völlig entblättert. Ueberdies mangelten ihr in ihrer Haft alle jenen kleinen Hilfsmittel, durch welche sie sonst ihrem Gesichte den Schein von Frische und Jugendlichkeit gegeben hatte. Ihre Augen lagen tief in den dunkel umrandeten Höhlen; ihr Antlitz war mager, die Züge scharf geworden und die schönen goldblondenen Haare hatte sie unter ein dichtes Netz versteckt. Sie saß in sich zusammengesunken, mit der Miene vollständiger Entmuthigung da. Nur einmal, als Neßler sie ansprach, kam Leben in ihr Antlitz; mit einem Blick voll ohnmächtiger Wuth starrte sie ihn einen Augenblick an und wandte ihm dann den Rücken.

Als die ersten Formalitäten des Verhöres vorüber waren, wurden die Anklageacten verlesen, sodann das durch den Untersuchungsrichter zu Protokoll genommene Geständniß des Baron Neßler. Er bekannte darin über die näheren Umstände und den Moment seiner That Folgendes:

Ich hatte an dem verhängnißvollen Tage, der mich zum Verbrecher machte, viel mit Meinberg in seiner Kanzlei gearbeitet; denn er pflegte mich oft für den Dienst des Fürsten zu beschäftigen, wahrscheinlich um mir das drückende Gefühl seiner steten, pecuniären Großmuth in etwas zu benehmen. Zuerst hatten wir die fürstliche Privatkasse einer genauen Revision unterzogen. Meinberg hielt die Schlüssel zu dem eisernen Geldschranke, die er stets bei sich verwahrte, noch in Händen, als er über einen plötzlichen Schwindel klagte. Und ehe ich noch Zeit fand, mich auf ein Linderungsmittel seines Zustandes zu besinnen, wankte er schon und ich empfing ihn in meinen Armen. Ich führte ihn zum Sopha, auf das er wie leblos hinsank. Seine Augen waren geschlossen, seine Züge verzerrt. Schnell wollte ich zur Klingel eilen, um seinen Diener zu Hilfe zu rufen. — Da fielen die Schlüssel zur fürstlichen Kasse aus Meinbergs Händen klirrend zu Boden. Mit magnetischer Gewalt zog dieser Klang meine Aufmerksamkeit an. Da meine Gedanken schon früher bei der Möglichkeit einer That, wie ich sie in dieser Stunde beging, verweilt hatten — ich weiß es nicht mehr. Es ist seitdem so viel an schrecklichen und heiteren Stunden, so viel an bangen und leichtsinnigen Vorstellungen bei mir eingekehrt, daß die Zeit vor meinem Vergehen wie ausgelöscht aus meinem Gedächtnisse ist. Genug, ich eilte, ohne weiter einen Blick auf meinen bewußtlosen Freund zu werfen, in das Nebenzimmer, wo der Schrank stand. Mit einiger Mühe öffnete ich ihn und ein colossales Vermögen von Werthpapieren lag vor mir. Die Versuchung war mächtig, die Zeit zum Besinnen kurz, die Einwendungen meines Gewissens ertönten immer schwächer. — Mit plötzlicher Entschlossenheit raffte ich die Werthpapiere zusammen und steckte sie theils in meine Brusttasche und theils unter das Futter meines Ueberrockes, das ich hastig aufriß. Das verhältnißmäßig wenig baare Geld ließ ich in der Kasse zurück.

Als ich den Schrank wieder sorgfältig verschlossen hatte, eilte ich zu Meinberg zurück; es war hohe Zeit dazu gewesen, eben schien das Leben in seinen erstarrten Körper wiederzukehren. Ich klingelte seinem Diener; dieser brachte Wasser herbei und mein Freund erholte sich nun rasch wieder. Sobald es, ohne aufzufallen, geschehen konnte, verließ ich ihn, um meinen Schatz in Sicherheit zu bringen.

Durch einen seltsamen Zufall vergingen mehrere Tage, ehe Meinberg die Kasse wieder öffnete und zwar geschah dies dann bei Gelegenheit seiner alljährigen, großen Rechnungsablegung. Den Abend vorher hatte ich mit Meinberg zugebracht; — was am nächsten Tage vorging, weiß ich nicht. Ich hatte nicht den Muth, zu ihm zu gehen, denn es war ja unvermeidlich, daß er das Fehlen der Werthpapiere endlich entdeckte. Ich erfuhr auch nichts weiter, als Meinbergs plötzliches Verschwinden.

Zuerst hatte ich daran gedacht, zu entfliehen, bald jedoch eingesehen, daß mich eine plötzliche Abreise unfehlbar in Verdacht bringen und die heftigste Verfolgung meiner Person herbeiführen müßte. Ich blieb also und vergrub die Werthpapiere in meinem Keller und nur die leichtverkäuflichen setzte ich nach und nach, als nichts von einem Diebstahl laut wurde, in Gold um.

Nach einigen Monaten kam meine frühere Braut in die Badestadt. Ich sah sie auf der Bühne und besuchte sie am nächsten Morgen in ihrer Wohnung. Ich hatte sie durch das Geheimniß ihres Jugendvergehens, um das ich wußte, vollkommen in Händen und zwang sie, die Werthpapiere bei sich aufzunehmen, die ich nur mit großer Angst in meinem Hause wußte. Sie ahnte nichts von dem Inhalte des Päckchens, das ich ihr übergab, Sie hatte keinen Antheil an meiner That.

Hier schloß die Vorlesung; bei dem letzten Punkte derselben hatte Fürst Rudolf erleichtert aufgeathmet. Eines Verbrechens war Auguste nun entlastet — vielleicht fand er sie doch nicht ganz verwerflich.

Nun erhob sich Neßler auf die Aufforderung des Justizpräsidenten, um Milderungsgründe für sein Verbrechen anzuführen. Vertheidiger hatten beide Angeklagte abgelehnt.

Zu meinen Gunsten weiß ich nur wenig anzuführen, begann der Baron. Die einzige Entschuldigung meiner That liegt in der mächtigen Versuchung und der allzugünstigen Gelegenheit zu ihrer Ausführung. Hätte ich sie ohne Meinbergs verhängnißvolle Ohnmacht je begangen? Ich glaube es nicht. Es würde mehr List, Muth und Geduld dazu gehört haben, als ich in mir fühlte. Ich weiß aber auch nicht, ob viele Menschen in meiner Lage die Kraft besessen hätten, die lockende Versuchung von sich zu weisen. Und Alles, was ich zur Milderung meiner Schuld anführen kann, liegt in diesem einen Punkte. Daß der fast plötzliche Uebertritt, den ich in früherer Jugend von der Verschwendung zur Entbehrung thun mußte, viel dazu beitrug, mich für die Lockungen eines glänzenden, wenn auch unredlich erworbenen Besitzes empfänglicher zu machen, kann für meine Richter nur eine nebensächliche, eine moralische Geltung haben; sie mögen über mich sprechen. Was ich wagte, ist mißlungen durch mich selbst; warum ließ ich mich durch die schönen Augen eines Weibes bethören!

Neßler setzte sich und auf ein Zeichen des Präsidenten erhob sich Auguste, um das Schlußverhör zu bestehen.

Sie bleiben also bei Ihrer Aussage, daß Sie nichts von dem Inhalte des Päckchens wußten, welches Ihnen der Angeklagte zur Aufbewahrung übergab, begann der Präsident.

Der Baron selbst bestätigt ja diese Aussage! erwiderte Auguste leise.

Warum haben Sie das Päckchen nicht dem Commissär gegeben, den ich zu Ihnen schickte? Es mußte sich Ihnen doch der Gedanke aufdrängen, daß gerade nur jene Werthpapiere darin sein konnten, deren Aufenthaltsort die Polizei von Ihnen zu wissen verlangte.

Bevor ich diese Frage beantworten kann, erwiderte Auguste, bemüht Ihrer Stimme eine Festigkeit zu geben, bevor muß ich meine Richter um Vergebung bitten, wenn ich von einer Zeit und von Dingen spreche, die mit der gegenwärtig wider mich erhobenen Beschuldigung in keiner Beziehung zu stehen scheinen. Aber eben mein Jugendvergehen und dessen Motive muß ich ausführlich schildern, soll ich meine Unschuld an dem Verbrechen des Barons beweisen können.

(Fortsetzung folgt.)

Im Concert-Saale.

Es war in einem eleganten Concert-Saale. Die versammelten Herren und Damen erwarteten den Beginn der Musik. Da trat eine auffallend hübsche junge Dame ein, schritt durch den Hauptgang und nahm in der ersten Stuhlreihe einen Platz ein.

„A la bonheur," flüsterte ein junger Mann seinem Nachbar zu, „das ist ein herrliches Mädchen."

„Ein wahrer Engel," antwortete der Freund halblaut.

„Hast Du gesehen, wie sie mich ansah," fuhr der erste Sprecher fort.

„Nach Dir!" sagte achselzuckend der Nachbar. „Ihre Augen begegneten mindestens dreimal die meinigen."

„Hübsches Kleidermuster," ließ sich eine Dame vernehmen.

„Aber siehst Du nicht, wie schlecht das Kleid sitzt?" warf eine zweite Schöne ein.

„Blau und grün," schnarrte ein drittes weibliches Wesen. „Herrlicher Geschmack."

„Welch schönes Haar sie besitzt," rief Herr A. aus.

„Ich möchte nur wissen, wie viel davon auf ihrem eigenen Kopfe gewachsen ist," bemerkte seine Gattin.

„Der Stoff zu ihrem Kleide kostet mindestens vier Dollars die Yard," lispelte ein „Backfisch" in der nächsten Reihe.

„Ich für meinen Theil kann nicht begreifen, wie sich Leute zu einem Concerte so herausputzen können," äußerte sich die Mama des jungen Mädchens, „Niemand der Takt hat, wird dies thun."

„Warum nicht, Mama," erwiderte die Tochter, „sie sieht brillant aus. Ich wünschte wohl, ich besäße ein solches Kleid."

„Sie hat eine ganz gewöhnliche Nase," schallte es aus dem Munde einer Frau, dessen Gesichtsvorsprung einem mächtigen Kürbis glich. „Ich verstehe mich auf Nasen, wissen Sie."

„Viel zu mager," näselte Frau A., ein wahrer Koloß von Frauenzimmer.

„Schöner Teint!" rief Herr C., „wie Milch und Blut!"

„So etwas läßt sich leicht herstellen," erklärte belehrend Frau C., den Kopf ob der Einfalt ihres Mannes schüttelnd und ihrer Nachbarin einen verständnißinnigen Blick zuwerfend.

„Möchte wohl wissen, wie alt sie ist," sagte eine Dame an der andern Seite des Ganges.

„Keinenfalls unter fünfundzwanzig Jahre," antwortete ihr Jemand.

„Fünfundzwanzig Jahre!" hohnlächelte ein anderes Mitglied des schwachen Geschlechts. „Die braucht ihren dreißigsten Geburtstag nicht erst zu feiern. Wer würde nicht jung aussehen, wenn er sich das Gesicht so annalen wollte."

„Sie ist jedenfalls ein eitles Ding. Sich ganz vorn hinzupflanzen, damit sie Jeder angaffen kann."

„Sehen Sie einmal ihren Hut an, alle Farben des Regenbogens sind da vertreten."

„Wie heißt sie denn eigentlich?" mischte sich ein neugieriger in das Gespräch.

„Ich weiß nicht, glaube auch nicht, daß sie Jemand von uns kennt. Sie gehört nicht zu unserem Gesellschaftskreise," wurde erwidert —

Da begann die Musik, und die Aeußerungen, welche sonst noch über Fremde gemacht werden mochten, verhallten in den Tönen des Festmarsches, der das Concert eröffnete.

War es aber nicht ganz weit von der jungen Dame, daß sie so vielen Leuten einen Gesprächs-Gegenstand lieferte?!

Howard Payne.

Unfern von Carthage, auf einem einsamen Platze, nach dem sich nur selten ein Besucher verirrt, ruht ein fahrender Sänger aus unseren Tagen, dessen unsterbliches Lied überall bekannt ist, soweit die englische Sprache reicht. Gleich vielen Minnesängern der alten Zeiten nannte er oft nichts als seine Harfe sein Eigenthum. John Howard Payne führte ein Zigeunerleben, extravagant in Geschmack, leichtsinnig mit Bezug auf seine Ausgaben wenn er gerade Geld hatte; er stürzte sich dann mitten in den Strudel des Lebens hinein, wenn auch stets ein geheimer Kummer an seinem Herzen zu nagen schien. Er starb als Consul und ein marmorner Grabstein, welchen ihm die amerikanische Bundesregierung gewidmet hat, bezeichnet den Ort, an dem man den Mann begraben hat, der selbst heimathlos umherirrend der Verfasser des herrlichen Liedes ist „Home, Sweet Home."

Mitten im Winter befand sich Payne einst in London ohne Geld und ohne Freunde, ja ohne nur eine Stelle zu wissen, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Er suchte dort an einem Abend die Qualen, welche ihm der Hunger verursachte, dadurch zu betäuben, daß er durch die Straßen ging und in die hellerleuchteten Fenster der Häuser hineinblickte. Es war Weihnachtsabend, Schnee fiel vom Himmel herab und ein scharfer eisiger Wind wehete. Vor einem eleganten Hause blieb der arme Mann stehen und schaute nach dem in dessen Innern angezündeten Christbaum. Das Licht, welches von den Kerzen desselben ausging, fiel auf die Straße, und von außen konnte Payne sehen, wie drinnen fröhliche Kinder den Baum sowie die Tische mit Zuckerwerk und Spielwerk jubelnd umsprangen. Als sich die Aufregung drinnen etwas gelegt hatte, trat plötzlich ein Mädchen mit goldblondem Lockenhaar an das im Hintergrunde stehende Piano heran, ließ sich nieder und intonirte „Sweet Home". Die ganze Familie stimmte in das Lied ein. Welche Gefühle mögen damals Howard Payne's Brust durchtobt haben?!

Weshalb sie ihn rettete.

In Deadwood standen sich neulich zwei Bergwerks-Arbeiter, welche einen bittern Streit gehabt haben, kampfbereit mit gezogenem Revolver gegenüber. Einen Moment später würden zwei Schüsse gefallen und wenigstens einer der Gegner wahrscheinlich blutend zu Boden gesunken sein.

Da warf sich plötzlich ein Weib, in größter Aufregung zwischen die Männer und den ihr zunächst Stehenden mit ihrem Leibe deckend, rief sie dem andern Bewaffneten zu:

„Schießen Sie nicht, um Gotteswillen schießen Sie nicht."

Erschüttert senkte der Angeredete das Pistol und frug mit zitternder Stimme:

„Gewiß sind Sie die Geliebte des Kerls da, oder Sie sind seine Frau. Seine Schwester sind Sie wohl schwerlich, denn eine Schwester tritt hier selten mit solcher Energie für den Bruder in die Schranken."

„Nein", antwortete die Friedensstifterin, „ich bin weder seine Braut noch seine Frau oder Schwester, aber der Mann hat ein Zimmer in meinem Hause gemiethet und ist mir noch das Kostgeld für drei Wochen schuldig."

Zuvorkommend.

Herr: „Johann, wie oft soll ich Dir's noch wiederholen, daß Du um neun Uhr Abends immer zu Hause sein sollst?"

Diener: „Ganz nach Belieben, Euer Gnaden."

Vorsorgliche Nachhilfe.

Frau Mayerhuber, deren Gedächtniß etwas schwach geworden ist, pflegt sich stets Notizen zu machen über das, was sie sich für den nächsten Tag vorgenommen. Unter diesen Notizen findet man auch folgende Bemerkung: „Morgen zu Müller's gehen, wo der Mann gestorben ist (e' bische weine')."

Oekonomisch.

Fritzchen: „Heut' ist auch mein Geburtstag, Herr Müller!"

Emma: „Meiner auch!"

Karlchen: „Meiner auch!"

Ida: „Meiner auch!"

Bertha: „Und der meinige!"

Müller: „Ei, Nachbarin, das ist ja ein merkwürdiges Zusammentreffen!"

Nachbarin: „Ja wissen Sie, wir feiern den Geburtstag aller Kinder zusammen, weil's billiger ist."

Deutlich erklärt.

Regisseur; „Bei dem Stichwort: „Da hast Du Deinen Lohn, teuflischer Verräther!" bringen Sie ebenfalls mit der Lanze auf den Grafen ein, natürlich zum Schein."

Statist: „Wie soll ich denn das machen?"

Regisseur: „Na, Sie müssen halt thun, als ob Sie thäten."

Zu viel verlangt.

Gräfin: „Was gibt's denn—warum schreit denn der Willi so?"

Kindsmädchen: „Er will den Schatten haben, den der Arthur an die Wand macht!"

Gräfin (unwillig): „Nun, so geben Sie ihn ihm doch, und lassen sie das arme Kind nicht so schreien."

Ein niederländischer Ingenieur erster Klasse der Wasserbauverwaltung in Utrecht hat sich durch Vermittlung des holländischen Gesandten an die preußische Staatsregierung mit dem Ersuchen gewandt, ihm Hülfe zur Vornahme der Vorarbeiten für einen Kanal von Köln nach Antwerpen zu gewähren. Derselbe wünscht, daß ihm Sachverständige beigegeben werden zur Ermittlung der Kosten für diese Anlage von unweit Köln bis zur holländischen Grenze. Die Kölner Stadtverwaltung hielt die Sache von großer Wichtigkeit und beschloß, dieselbe bei der Staats-Regierung warm zu befürworten und dem Gesuchsteller zu antworten, daß sich, falls Verhandlungen in der Angelegenheit stattfinden sollten, die Handelskammer daran betheiligen werde.

Cleveland, O., 29. Okt. Bei einem Tanzvergnügen in Bothune einer Station an der Valley Bahn, geriethen vorgestern Abend Thomas Brock und ein Neger, Namens Detro, miteinander in Streit, was dazu führte, daß Detro seinen Gegner mit seiner Axt erschlug. Der Mörder kam gestern nach Akorn und stellte sich den Behörden.